

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatlich d. Post 4 1.20 einchl. 18 1/2 Bes.-Geb., aus 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Vg. 1.40 einchl. 20 1/2 Zustellungsgeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalt innen der Ztg. inf. hoh. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschreib: Zinnenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- und Wochensperrpreise 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 244

Altensteig, Montag, den 18. Oktober 1943

86. Jahrgang

Neue sowjetische Durchbruchversuche abgeschlagen

Gegenstöße brachten Gefangene und Beute ein — Verfluchte Einbrüche abgeriegelt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten leidet der Feind an den bisherigen Schwerpunkten seiner Angriffe fort, besonders erbitterte Kämpfe sind noch südlich Kiew in der Gegend von Zhitomir im Gange, wo die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften zum Angriff angetreten sind. Auch beiderseits Kiew, nordwestlich Tschernigow, südwestlich Smolensk und im Raum von Wladiwostok unternahm der Feind, von starken Artillerieverbänden unterstützt, neue Durchbruchversuche. Sie wurden überall in erbitterten Nahkämpfen in sofort einsetzenden Gegenangriffen abgeschlagen.

In der süditalienischen Front wehrten unsere vorgeschobenen Kampfgruppen in der campanischen Ebene starke Angriffe überlegener britisch-nordamerikanischer Kräfte ab. In diese Kämpfe griffen schnelle deutsche Kampfgruppen wirksam ein. Der bei Capua nachdrückende Feind wurde nordöstlich der Stadt von einem wichtigen Gegenangriff gepackt und unter hohen Verlusten zurückgeworfen. Von der Front im südlichen Apennin und in Nordapulien werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

Bei der Insel Elba versenkten deutsche Transportfahrzeuge ein feindliches Artillerieschiff und schossen ein zweites in Brand. Sicherungskreiskräfte der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht vor der niederländischen Küste ein britisches U-Boot.

ten die schweren Kämpfe unvermindert an. In hartem Abwehrkampf wurde jeder Erfolg des Feindes verhindert. Die Sowjets erlitten dabei hohe Verluste.

An der übrigen Ostfront fanden nur örtliche Kämpfe geringen Ausmaßes statt.

In Süditalien griff der Feind im westlichen Frontabschnitt unsere von Voltorno zurückgenommenen Geschützposten an. Im Raum von Capua und Campobasso kam es dabei zu heftigen Kämpfen. Feindliche Angriffe in westlicher Richtung wurden abgewiesen, vorübergehend eingebrachte britisch-nordamerikanische Kräfte in nördlichem Gegenstoß geworfen. Von den übrigen Frontabschnitten wird zunehmende Artillerie- und Stützpunktaktivität gemeldet.

Im östlichen Mittelmeer griffen Kampf- und Sturmkommandos mit gutem Erfolg einen feindlichen Inselstützpunkt an. Wenige feindliche Stützpunkte überliefen in der vergangenen Nacht das westliche Reichsgebiet und verursachten durch einige Bombenabwürfe geringe Gebäudeschäden.

Deutsche Kampfgruppen bombardierten in der vergangenen Nacht Einzelziele in Großbritannien.

Der Kunstflug auf Sizilien. Wie aus Palermo gemeldet wird, hat am Freitag der erste große Sammeltransport von den Briten geraubter kostbarer Kunstschätze den dortigen Hafen verlassen. Ein Teil der Sammlung ist für das Britische Museum in London bestimmt, ein anderer Teil wurde an Kunsthändler und private Sammler veräußert.

Das Eisenlaub für Hauptmann Hans Festske

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Führer des 14. Oktober 1943 das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hans Festske, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 311. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Festske hat sich bereits in den ersten Monaten des Ostfeldzuges als Führer einer ostpreussischen Grenadier-Kompanie hervorragend bewährt. Entscheidenden Anteil hatte er insbesondere an der schnellen Eroberung der Insel Dagoa. Auch im weiteren Verlauf des Ostfeldzuges und vor allem während der schweren Abwehrkämpfe südlich des Ladogasees hat sich Hauptmann Festske immer wieder durch außerordentliche Tapferkeit und Entschlossenheit auszeichnet.

Trotz seiner schwerwiegenden Verwundung und einer weiteren Verletzung ging Hauptmann Festske unvorsätzlich daran, einen inzwischen auch bei dem linken Flügel erfolglos neuen Einbruch zu bereinigen. Er leitete den Gegenstoß so geschickt an, daß die Sowjets auch hier trotz ihrer großen Überlegenheit in kurzer Zeit geworfen wurden. Damit hatte das Bataillon Festske seine alte Hauptkampflinie wieder in der Hand. Der außerordentliche Abwehrerfolg ist in erster Linie dem persönlichen Einsatz und der hervorragenden Tapferkeit des Hauptmanns Festske zu verdanken.

Tauschgeschehnisse in Ungarn. Die Budapest Staatsanwaltschaft hat die Anklage gegen 945 Juden wegen Tauschgeschehnisse eingestellt. In den nächsten Tagen beginnt der Prozeß gegen die Tauschgeschehnisse, die ihre Nachschaffungen in Budapest und Umgebung ausgeübt hatten.

Roosevelt versuchte zu beruhigen

282 Bomberabwürfe in der letzten Woche

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die am 15. Oktober gemeldete Räumung des Brückenkopfes Saporoahie vollzog sich planmäßig im Zuge der großen Abzugsbewegung im Osten. Führung und Truppe haben sich bei der Durchführung dieser Bewegung hervorragend bewährt, und alle Waffen, Kriegsgüter, Versorgungs- und Wartungsmittel über die vom Feind aus der Luft und zu Lande bedrohten Dnjeprbrücken zurückgebracht. Pioniere haben an der Beseitigung der kriegswichtigen Anlagen, der Durchführung des Flußüberganges und an der rechtzeitigen nachfolgenden Sprengung des Staumamms und aller Brücken besonderen Anteil.

Beiderseits Melitopol wurden gestern starke sowjetische Angriffe zurückgeschlagen und im Gegenangriff Kampfgruppen des Feindes vernichtet. Dabei brachten unsere Truppen 648 Gefangene ein und erbeuteten 50 Geschütze.

Südlich Kiew in der Gegend von Zhitomir haben die Sowjets auch gestern mit planmäßigem Einsatz ihre Durchbruchversuche fortgesetzt. Sie wurden in schweren Kämpfen im wesentlichen abgeschlagen. Heftige Einbrüche sind abgeriegelt. Über 120 Panzer wurden zerstört. Auch an anderen Stellen des mittleren Dnjepr haben feindliche Angriffe erfolglos.

Nordwestlich Tschernigow und westlich Smolensk hat-

geschwader, Brigadegeneral Curtis-Lindian, zu dem schweren Bomberverlust gedauert. Er versuchte eine für die USA möglichst günstige Rechnung aufzustellen und nannte überhaupt keine Verlustzahlen.

Jedenfalls sind diese Erklärungen, die offensichtlich verabschiedet waren, höchst verdächtig und der beste Beweis dafür, daß sich Roosevelt und seine Kommandanten nicht wohl fühlen in ihrer Haut. Wenn sich der USA-Präsident und seine Generale auf 60 Abschüsse verließen, so machen sie der USA-Oberleitung bewußt falsche Angaben. Wir verweisen demgegenüber darauf, daß der deutsche Wehrmachtbericht vom Freitag den einwandfreien Abschluß von 121 USA-Bombern verzeichnet. Dabei handelt es sich wohlgerne nur um die Abschüsse. Erfahrungsgemäß erreicht aber bei jedem Terrorangriff ein großer Teil der Angreifer nicht mehr den Einsatzhafen, sei es, daß die beschädigten Maschinen beim Rückflug Bruch machen oder, wie beim Abflug von Schweinfurt, über neutralem Gebiet niedergehen müssen.

Wir haben ein gutes Recht, mit der deutschen Wehrmacht die Bilanz der letzten Woche ganz besonders zufrieden zu sein, wenn wir uns vor Augen halten, daß die Wehrmachtberichte vom 8. Oktober bei dem Überfall auf Bremen den Abschluß von 48 Bombern, am 9. Oktober bei dem Angriff auf Antwerpen und Gotehafen den Abschluß von 62, am 10. Oktober beim Angriff auf Münster den Abschluß von 51 und am 14. Oktober beim Angriff auf Schweinfurt nach den bisherigen Feststellungen den Abschluß von 121 nordamerikanischen Schwerebomben verzeichneten. Das sind insgesamt 282 Abschüsse. Ohne zu hoch zu greifen, können wir aber mit dem Ausfall von mindestens 300 Feindbomben rechnen. Je durchschnittlich jeden schweren Bomber zehn Besatzungsmitglieder hat, bedeutet das für die USA-Luftwaffe den Verlust von rund 3000 Mann bestgeschulten Personals. Der Nachwuchs kann nicht von heute auf morgen eingeeicht werden, sondern muß erst wieder in etwa zweijähriger Ausbildung herangebildet werden.

Harte Kämpfe am unteren Voltorno

Britisch-nordamerikanischer Angriff beiderseits Capua

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Dem Feinde mangelt es hier an den sehr wichtigen Verbindungs- wegen zwischen beiden Fronten, während sich dieser Nachteil bei uns durch die innere Linie, aus der heraus wir kämpfen, weniger bemerkbar macht. Sowohl im Osten als auch im Westen der Front war es durch die Schwierigkeiten, die das Land und unsere Truppen dem Feinde entgegenstellen, in den letzten Wochen zu einem gewissen Stillstand der Operationen gekommen. Die Kampfaktivität beschränkte sich auf örtlich begrenzte, erfolglose Angriffe des Feindes und kleinere und größere Stützpunktunternehmungen der deutschen Truppen, die beide zum Ziel hatten, die Stärke des Gegners und seine Fronten zu erkunden.

Unter großen Mühen hatte der Feind inzwischen, besonders im westlichen Abschnitt, die Masse seiner Verbände nachgezogen und, wie bereits in den letzten Tagen zu erkennen war, zu einem größeren Angriff gesammelt. Dieser Angriff erfolgte nun, wie der Wehrmachtbericht schon mitteltags am 14. Oktober gegen unsere vorgeschobenen Stellungen am unteren Voltorno beiderseits Capua. Nach heftiger Artillerievorbereitung und mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfgruppen versuchten die Briten und Nordamerikaner, unter Einsatz starker Infanteriekräfte auf dem Nordufer des Flusses Fuß zu fassen. Neue Kräfte des Feindes, die er nördlich des Voltorno, also unserer Westflanke umfließend, zu Lande verlor, wurden zurückgeworfen. Die schweren Kämpfe im gesamten westlichen Abschnitt sind noch nicht abgeschlossen, es läßt sich also nichts Abschlüssendes darüber sagen. Im nordöstlichen Frontabschnitt, der zum Teil noch im Apennin verläuft, griff der Gegner im Raum von Campobasso, wo er ebenfalls bedeutende Verstärkungen herangezogen hat, nach starker Artillerievorbereitung an mehreren Stellen an. Er konnte aber überall von unseren Grenadiern zurückgeschlagen werden.

Der Feinde mangelt es hier an den sehr wichtigen Verbindungs- wegen zwischen beiden Fronten, während sich dieser Nachteil bei uns durch die innere Linie, aus der heraus wir kämpfen, weniger bemerkbar macht. Sowohl im Osten als auch im Westen der Front war es durch die Schwierigkeiten, die das Land und unsere Truppen dem Feinde entgegenstellen, in den letzten Wochen zu einem gewissen Stillstand der Operationen gekommen. Die Kampfaktivität beschränkte sich auf örtlich begrenzte, erfolglose Angriffe des Feindes und kleinere und größere Stützpunktunternehmungen der deutschen Truppen, die beide zum Ziel hatten, die Stärke des Gegners und seine Fronten zu erkunden.

Unter großen Mühen hatte der Feind inzwischen, besonders im westlichen Abschnitt, die Masse seiner Verbände nachgezogen und, wie bereits in den letzten Tagen zu erkennen war, zu einem größeren Angriff gesammelt. Dieser Angriff erfolgte nun, wie der Wehrmachtbericht schon mitteltags am 14. Oktober gegen unsere vorgeschobenen Stellungen am unteren Voltorno beiderseits Capua. Nach heftiger Artillerievorbereitung und mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfgruppen versuchten die Briten und Nordamerikaner, unter Einsatz starker Infanteriekräfte auf dem Nordufer des Flusses Fuß zu fassen. Neue Kräfte des Feindes, die er nördlich des Voltorno, also unserer Westflanke umfließend, zu Lande verlor, wurden zurückgeworfen. Die schweren Kämpfe im gesamten westlichen Abschnitt sind noch nicht abgeschlossen, es läßt sich also nichts Abschlüssendes darüber sagen. Im nordöstlichen Frontabschnitt, der zum Teil noch im Apennin verläuft, griff der Gegner im Raum von Campobasso, wo er ebenfalls bedeutende Verstärkungen herangezogen hat, nach starker Artillerievorbereitung an mehreren Stellen an. Er konnte aber überall von unseren Grenadiern zurückgeschlagen werden.

Hervorragende Erfolge der deutschen Panzerabwehr

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die eingeleitete deutsche Panzerabwehr hat bisher 1512 Sowjetpanzer vernichtet. Besonders erfolgreich waren in den Abwehrkämpfen der letzten Monate eine Panzer-Abteilung, die seit Anfang Juli 321 Abschüsse erzielte, und eine Panzerjäger-Abteilung, die in der gleichen Zeit 104 sowjetische Panzerkampfwagen zur Strecke brachte.

Amerg registriert die verhungerten Indier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der indische Minister Amerg verlas im Unterhaus eine Reihe von schriftlichen Antworten auf Fragen über die katastrophale Lebensmittellage in Indien. Amerg sagte hierbei wohl auch über die Lebensmittellage in Indien, daß die Lebensmittellage in einigen Distrikten die Form einer Hungersnot angenommen habe. Die Zahl der Verhungerten, so registriert der indische Minister weiter, betrage jetzt schätzungsweise 1000 Personen wöchentlich, es sei aber möglich, daß die Zahl der Toten noch höher liege. Eine Frage nach dem großzügigen Angebot Subhas Chandra Bojes, Lebensmittel aus Burma für die hungernden Indier zu liefern, hat Amerg kurz mit dem Bemerkung ab, er sei nicht geneigt, den Inhalt dieses Angebotes der Öffentlichkeit bekanntzugeben.



Die neuen schweren Abwehrkämpfe im Osten

DNB Berlin, 17. Okt. An der Ostfront lagen am 16. Oktober die Schwerpunkte der erbitterten Kämpfe im Raum südöstlich Kremenetschug.

Südlich und nördlich Melitopol setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. Sie wurden aber in Gegenstößen unter Abriegelung kritischer Einbrüche abgewiesen und hatten beträchtliche Verluste an Menschen und Waffen.

Südöstlich Kremenetschug war es den Bolschewisten vor kurzem gelungen, einen Brückenkopf zu bilden, aus dem heraus traten sie nun zum Angriff an. Im Schutz außergewöhnlich heftigen Artilleriefeuers und zahlreicher Fliegerkämpfe führte der Feind laufend sehr starke Infanterie- und Panzerkräfte in den Kampf. Unsere Verbände traten den Sowjets entschlossen entgegen und leisteten den zu kritischen Schwerpunkten zusammengeballten feindlichen Gruppen schwere blutige Gefechte. Angriffe, Einbrüche und Gegenstöße wechselten den ganzen Tag über in schneller Folge und nach in der Nacht dauerte das Ringen mit unverminderter Heftigkeit an.

Beiderseits Kiew griffen die Sowjets ebenfalls an. Trotz Einfluges zahlreicher Panzer konnte der nach starker Artillerievorbereitung anrückende Feind seine Kampfziele nicht erreichen. Durch Gegenstöße sprengten unsere Truppen im Zusammenwirken mit Fliegerverbänden die geschlossenen Massen der Angreifer auf und machten durch ihren stehenden Widerstand alle Anstrengungen des Feindes zunichte. Im Verlauf der harten Kämpfe brachten sie 89 Sowjetpanzer zur Strecke, 38 davon wurden an der Denez-Schleife südöstlich Kiew, die übrigen im Mündungsgebiet des Prjpiet vernichtet.

Nordwestlich Tschernigow holte sich der Feind eine weitere schwere Schlappe. Dort setzte er auf dreifacher Front etwa drei bis vier Schützen-Divisionen und zahlreiche Panzer an und versuchte gleichzeitig in Nachbarabschnitten an sechs verschiedenen Stellen den Dnepr zu überschreiten. Unsere energisch zurückschlagenden Truppen brachten die Angriffe zum Scheitern und vereitelten alle Uebersehversuche. Auch in diesem Raum sind die Kämpfe an einigen Stellen noch im Gange.

Der vierte Tag der großen Abwehrschlacht westlich Smolensk brachte den deutschen Divisionen wiederum einbräunende Abwehrerfolge, obwohl die Sowjets diesmal nach dem Scheitern ihrer vorausgegangenen Infanterie- und Panzerangriffe durch ungewöhnlich hohen Munitionsaufwand den seit Tagen mißglückten Durchbruch erzwingen wollten. Den Hauptstoß führte der Feind nach anderthalbstündigem Trommelfeuer auf etwa vier Kilometer Breite mit sechs Divisionen. Die zum schmalen Keil zusammengeschlossenen bolschewistischen Regimenter wurden schon in der Bereitstellung und bei der Entfaltung des Angriffs von Artillerie, Kampf- und Sturzflugzeugen erfaßt und schwer mitgenommen. Dennoch stürmten die Schützenmassen und Panzertruppen immer wieder gegen unsere Linien an. In Sperrfeuerzonen, Nahkämpfen und Gegenstößen wurde der Feind niedergeworfen und in der einzigen kritischen Einbruchsstelle, die er durch seinen Masseneinsatz erzwang, aufgefassen und abgeteilt. Die Verluste der Sowjets an Menschen und Material waren sehr schwer.

Auch südwestlich Wladiwostok, wo die Bolschewisten unter

Einjah früher Kräfte ihre von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Vorstöße fortsetzten, blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich. Die Sowjetbataillone wurden blutig zurückgeschlagen und teilten damit das Schicksal der in den letzten zehn Tagen in diesem Raum bei ihren immer wieder gescheiterten Durchbruchversuchen schwer angeschlagenen feindlichen Kräfte, die, wie sich aus Gefangenenaussagen ergab, aus elf Schützen-Divisionen, zwei Schützen-Brigaden, zwei Panzer-Brigaden und einem Panzer-Durchbruch-Regiment bestanden.

Tagelanger Kämpfe bei Tag und Nacht den Luftraum über den angegriffenen Zielen frei, stellten einfliegende feindliche Staffeln zum Kampf und schossen dabei 43 Sowjetflugzeuge ab.

Die Kämpfe im Osten

Harde Abwehrkämpfe beiderseits Melitopol

DNB Berlin, 17. Okt. Im südlichen Abschnitt der Ostfront unternahm die Sowjets beiderseits Melitopol auch am 16. Oktober mit starken Infanteriekräften zahlreiche Angriffe. Sie scheiterten fast überall an der vorbildlichen Tapferkeit unserer Truppen, die dem Feinde hohe und blutige Verluste zufügten. Eine vorübergehend verlorengegangene Ortshaus wurde in einem von dem Schwerträger Major von Gaja angeführten heldigen Gegenangriff zurückerobert. Auch eine vom Feinde letzte wichtige Höhe konnte gegen ärgsten Widerstand der Bolschewisten, die durch heftiges Feuer ihrer Panzergeschütze und schweren Waffen den deutschen Stoß vereiteln wollten, von Panzerbrigaden in Besitz genommen werden. Während der Kämpfe der letzten Tage sind in dem schluchtartigen Gelände große Teile von vier feindlichen Schützenbataillonen vernichtet worden.

Geschenk des Führers an Reichsverweier von Horthy

DNB Budapest, 16. Okt. Der Führer machte dem königlich ungarischen Reichsverweier Admiral Miklos von Horthy aus Anlaß seines 75. Geburtstages eine Nacht zum Geschenk. Die Nacht wurde dem königlich ungarischen Reichsverweier am Samstag, 16. Oktober, im Auftrage des Führers von Großadmiral Raeder übergeben.

Republik der Philippinen vom Großdeutschen Reich anerkannt

DNB Berlin, 16. Okt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Präsidenten der Republik der Philippinen auf die Mitteilung, daß die Philippinen eine unabhängige Republik gebildet haben, in einem Telegramm die Anerkennung der Republik der Philippinen durch die Reichsregierung mitgeteilt. Ferner übermittelte der Reichsaussenminister der Regierung und dem Volk der Philippinen die aufrechten Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft.

„Deutschland für alle Zeiten verkrüppelt!“

Höhepunkt britisch-jüdischer Jähphantasie

DNB Stockholm, 16. Okt. Die bekannte Londoner politische Zeitschrift „Spectator“ veröffentlicht in einer ihrer letzten Ausgaben (Nr. 6009) einen Artikel über die britischen Kriegsziele. In dem von der Zeitschrift besonders hervorgehobenen Artikel erklärt der Verfasser wörtlich: „Ich halte es für richtig, Deutschland, sobald wir es besetzt haben, für alle Zeit zu verkrüppeln. Ich würde die deutsche Bevölkerung um ein Drittel oder vielleicht auf die Hälfte reduzieren. Die Waffe, die ich dabei in Anwendung bringen würde, ist die Hungertod. Wenn mich ein gutmütiger Engländer fragt: „Würden Sie dabei auch nicht die deutschen Frauen und Kinder ansaugen?“, so antworte ich ihm: „Ja wohl, ich würde es tun!“

viel größer als die Zahl der eingebrachten 648 Gefangenen sind die blutigen Verluste der Bolschewisten.

Nördlich Melitopol gelang den Sowjets bei einem überaus heftigen Nachanriff, den sie mit zwei Regimentern und 30 Panzern durchführten, ein kritischer Einbruch in die deutsche Hauptkampflinie. Unsere sofort zum Gegenangriff antretenden Grenadiere gewannen jedoch nach harten Kämpfen ihre Stellungen zurück und befehlen darüber hinaus ein nahegelegenes Dorf. Auf dem sehr begrenzten Kampfgebiete konnten später allein 400 gefallene Bolschewisten gefaßt werden. Von den angreifenden Panzerkampfwagen wurden 14 durch unsere Abwehr vernichtet. Weitere Vorstöße des Feindes blieben im zusammengefaßten Feuer aller Waffen vor Erreichen der deutschen Stellungen liegen.

Südöstlich Kremenetschug hielten die Versuche des Feindes, mit massierten Kräften unsere Front zu durchbrechen, in unverminderter Heftigkeit an. Das Feuer von 180 bis 200 Batterien unterhielt immer wieder vorbrechende bolschewistische Schützenmassen. In einem Abschnitt setzten die Bolschewisten 33 Panzerkampfwagen ein, um einen Erfolg zu erzwingen. Die außerordentlich erbitterten und wechselvollen Kämpfe hatten jedoch für den Feind nicht das gewünschte Ergebnis. Unsere tapfer und entschlossen kämpfenden Truppen gelang es, den heftigsten Durchbruch des Feindes zu verhindern. Neben außergewöhnlich hohen Verlusten an Menschen und Material büßte der Feind 120 Panzer ein, die zusammengeschossen oder ausgebrannt auf dem Schlachtfeld liegen blieben. Im Raum von Kremenetschug bereinigten unsere Truppen im Gegenangriff einen Einbruch der Sowjets.

Auch nordwestlich Tschernigow kam es wiederum zu erbitterten Kämpfen. Nach jedesmaliger starker Artillerievorbereitung führte der Feind hier insgesamt 23 Angriffe durch, die aber sämtlich zurückgeschlagen werden konnten. Weiter nördlich sind noch heftige Kämpfe im Gange.

Neues vom Tage

Wir sind bereits Ausbrüche britisch-jüdischer Jähphantasie gewohnt. Was sich „Spectator“ hier aber ausgedacht hat, um das deutsche Volk zu vernichten, ist denn doch der Höhepunkt. Wie verzeihen, dessen mag man in London gewiß sein, jede dieser verbrecherischen Vernichtungsparolen sehr gewissenhaft. Es wird einmal der Tag kommen, wo England solche Maßlosigkeit und abgrundtiefen Gemeinheiten bitter bedauern wird!

Schwedische Zeitung fordert Aufteilung Deutschlands

DNB Stockholm, 16. Oktober. Im Rahmen der schwedischen Fehlkampagne gegen Deutschland macht sich „Aftonbladet“ jetzt sogar zum Sprecher der anglo-amerikanischen Vernichtungspolitik, die das deutsche Volk und seine Kultur nach dem Kriege ausgerottet sehen möchte. Daß die Zeitung eines angeblich neutralen Staates diese Heßparolen unbehindert veröffentlichen darf, ist innerlich kennzeichnend für die schwedischen Begriffe von Neutralitätspolitik.

„Aftonbladet“ spricht sich für eine Aufstellung Deutschlands in mehrere Staaten aus, um dadurch eine sicherere Garantie für den Frieden zu erlangen. Um sich vor einer Wiederholung des jetzigen Weltkrieges zu schützen, werde es notwendig sein, Maßnahmen zu ergreifen, die nicht auf die Hauptstädte begrenzt werden könnten, sondern vielmehr das ganze deutsche Volk als politische Einheit, d. h. als Staat treffen müßten. Aus dem Artikel spricht der Verfasser die englischen Jähphantasien Banstittar. Das hier ein schwedisches Blatt veröffentlichte, hätte in einer englischen Zeitung nicht deutscher und frecher gelautet werden können.

Nach 53 Nachjagdfliegen den Heldentod gefunden

DNB Berlin, 16. Okt. In heftigem Kampf gegen feindliche Bomber starb Hauptmann Hans-Dieter Franz, Gruppenkommandeur in einem Nachjagdgeschwader, den Heldentod. 53 Gegner hat er in nächtlichen Luftkämpfen bezwungen und damit

3598 Sowjetflugzeuge vernichtet

Erfolge einer Luftflotte an der Ostfront

DNB Berlin, 17. Okt. Verbände einer im Mittelabschnitt der Ostfront eingeregten Luftflotte melden seit Beginn der großen Wäterschlacht im Osten vom 5. Juli bis 15. Oktober den Abschluß von 3006 Sowjetflugzeugen und weitere 593 U-Boote durch Flakartillerie der Luftwaffe. Damit wurden allein im Bereich dieser Luftflotte in knapp einem Vierteljahr 3598 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Das Schöberl.

weiteres von Gitta von Tetto.

„Du kannst Deinen Urlaub bei mir verbringen, wenn Du mit einem Schöberl vorlieb nimmst“, hatte die Freundin in der Nähe von Ingolstadt geschrieben.

Es ist für einen Norddeutschen nicht ohne weiteres klar, was ein Schöberl bedeutet. Nein langsamlich lehnt es sich an Gebrauchsworte der bayerischen Küche an. Es könnte ebenloger auf einer Münchner Speisefarte stehen unter den Schwammern mit Knödel, dem Bäufcherl, Schmarren, Gröstl und Lingerl. Eine Münchner Kellnerin könnte es einem als besonderes Schmankelel empfehlen: „Und dann hält man so a Schöberl heut, V'onders mild.“ Ja, warum nicht?

Die Dame, die von ihrer Freundin zu den Ferien unter Vorliebnahme eines Schöberls eingeladen wurde, hatte sich entschlossen, unter Schöberl eine Dachlammer zu verstehen. Oh, diese „... er“, Hundstul, Kapferl und tausend bayrischen Wortlein, die man, wenn man endlich ihren Sinn seiner Begriffswelt eingefügt hat, noch lang nicht richtig aussprechen kann.

Die Dame, die ausgezogen war, um die Geheimnisse eines Schöberls zu erunden, fand das Häuschen am Ende des Dorfes ganz so, wie sie es sich vorgestellt hatte. Ueber den Gartengraum hinaus drückte der blühende Voller, im ordentlichen Gärten standen die Salatkröpfe und Kohlrabi in Reich und Glied, und in den Johannisbeersträuchern leuchtete es rot. Zum Häuschen der Freundin gehörten drei Kinder, sieben Hühner und dreizehn Kaninchen. Die Kaninchen waren ursprünglich als Fleischspender gedacht gewesen. Den Anfang dieses löblichen Unternehmens hatte die Kaninchenmama Betty gemacht, eine äußerst rüstige Dame im silbergrauen Pelz, die schon im ersten Jahr zweimal je sechs Junge geworfen hatte. Leider hatte sich die ganze Familie in die poolf Wollmäulchen verliebt und die Unvorsichtigkeit begangen, jedem einzelnen einen Namen zu geben. Wenn Tiere erst einmal anfangen, Namen zu bekommen, entziehen sie zusehends ihrer eigentlichen Bestimmung als Nahrung. Diese Kaninchen jedenfalls machten nicht den Eindruck, als ob sie je geschlachtet werden würden.

Ja, wenn man der Dame aus Berlin gleich gesagt hätte, daß mit „Schöberl“ ein Schlachtopfer gemeint wäre, eigentlich ein Schloßstühl. „Hier ist dein Schöberl“, hatte die Freundin bemerkt und auf ein durchaus bescheiden aussehendes Möbel hingewiesen, eine gepolsterte Bank mit Rückenlehne.

Der auf dem Schöberl sitzende Einzelmensch fühlt sich vereinsamt und unbedingt zu traurig unbefriedigenden Betrachtungen angeregt, etwa von der Art: „Wozu lebt der Mensch?“

Zwei auf einem Schöberl nebeneinandersitzende hingegen dürften sich in ihren individualistischen Bestrebungen und in ihrer Freiheitsliebe bedrängt fühlen. Nur Liebpaare, die noch

am Anfang ihrer Laufbahn stehen, mögen sich auf einem Schöberl wohl fühlen! Sie müssen ganz eng aneinanderrücken, um nicht rechts oder links hinunterzufallen, und dabei ergibt sich dann, daß sie sich heisse Worte zuflüstern, wie in einer Laube von Jasmint. Ja, für Liebende ist das Schöberl gedacht. Und natürlich auch für den Logerpost, dem kein eigenliches Bett zur Verfügung steht. Denn so ein Schöberl hat's in sich!

Häufig trägt es einen Ueberzug mit türkischem Muster. Niemand vermag diese merkwürdige Tatsache zu erklären. Denn in keinem Wesen ist das Schöberl urigold und jedem orientalischen Fritzejan abhold. Ein Schöberl würde es sich auch niemals einfallen lassen, etwa in dem Palast eines Sultans zu stehen.

Die wahre Entfaltungsmöglichkeit des Schöberls aber zeigt sich erst am Abend. Aus seiner Rückenlehne wird ein Kopfenbein und aus diesem Kopfenbein kann man das Fugende herauszaubern. Das anspruchsvolle Schöberl, das bisher bescheiden an der Wand gestanden hat und uns mit seinen Franzen eine altväterliche Unmöglichkeit dünkte, wird mit wenigen Griffen zu einem behändigen, schweißigen Bett, gegen das sich jede moderne Schlafsofa noch verdrängen kann. Während nämlich die Schlafsofa immer einen Hang zum Rouvergen zeigt und sich herauf und herauf auf einem Hügel thronende Mensch sich den Rückenlehnen der Nacht gegenüber exponieren fühlen muß, bietet das Schöberl eine fontane Ruhestatt. In seiner flachen Mulde nimmt es den Rücken mit einer molligen Behaglichkeit auf. Der Mensch auf einem Schöberl fühlt sich geboren, auch ist er hier gegen die Tüde der entgleitenden Bettende mehr geschützt als anderswo.

Jedenfalls zünftiger Tapeziermeister mit einem gesunden Menschenverstand muß bereits das Schöberl erunden haben, so einer, der in seinem Wohnzimmer den gelben Kanari hängen hatte, knallrote Geranien vor dem vielgeteiltten Fenster und an der Wand eine handgetriebene Messinguhr. Abends sah er auf der Bank vor seiner Werkstatt, rauchte aus der Pfeife ein beifendes Kraut, las bedächtig das Tagblatt, trug beim Sonntagspaziergang den Hut am Bauch angeklammert, ehrte das Albergbrachte und dachte dennoch fortdrücklich. Ja, so einem muß eines Tages der Einfall zu einem Schöberl gekommen sein, nicht einem gewissen, freien Jungen, Bestzer einer Wollfabrik.

Jetzt ist das Schöberl längst unmodern geworden. Viele haben es vergessen, und die meisten haben es überhaupt nie kennen gelernt. Aber in einigen Häusern finden sich noch Exemplare des aufstrebenden Schöberls, besonders da, wo Oberhe im bunten Druck mit Schlopphut und weifem Mantel an der Wand hängt, wo am Abend das Bier noch im nicht zerbrochenen Krug mit Zinndekel aus der Gassenküche geholt und das Tagblatt noch bedächtig gelesen wird.

Die Dame aus Berlin, die von ihrem Fenster aus auf die

pettig blühenden Vollerständen blickt, auf den Salat und auf die Kaninchen Dank, Wofst und Seppel, Nohl, Traudl und Peppel, diese Dame wußte jetzt ganz genau, was ein Schöberl war. Ist es möglich, dachte sie, daß man aus jedem besseren Berlin entnehmen kann, was „Kantärl“ bedeutet und nicht eine einzige Druckwile dem ebrjomen, grundausländigen Schöberl pedmet ist?

Buntes Allerlei

Vom groben Pfund

Der Leibkutscher Friedrichs des Großen, Pfund, war ein resoluter, harter Mann ohne Furcht und beinahe ohne Tadel, hatte aber ein nie verlegenes, zuweilen großes Mundwerk und die Gabe, sich wichtig zu machen. Er sprach gelegentlich mit dem König, als ob er seinesgleichen vor sich hätte. Anlässlich eines Fürstentums gab ihm der König die Erlaubnis, mit den ausländischen fürstlichen Ratskammern und Stalleuten in einem Berliner Lokal ein Essen zu veranstalten. Die Rechnung solle er ihm am nächsten Tag zum Begleichen vorlegen. Pfund lud nun eine Gesellschaft vor nicht weniger als vierzig Personen zusammen und bewirtete sie im damaligen ersten Hotel der Stadt mit den ausgedehntesten Speisen und Getränken. Als er tags darauf dem König die Rechnung präsentierte, rief dieser in allerdinge nicht ganz eadem Jore: „Wie kannst du dich unterziehen? Ueber hundert Bouteillen teueren Champagners und Rheinweins und so weiter! Und welche Gerichte! Wie selbst kostet das prächtige Souper mit vielen Gästen nicht halb soviel!“

„Das geht mich nichts an!“ entgegnete Pfund. „Sol Weist du auch, daß ich dich fortjagen und wieder zum Kütischer machen und die Rechnung von deinem Vermögen bezahlen kann?“

Da aber war Pfund beleidigt. „Wenn Eure Majestät“, sagt er mit nicht sehr schüchternem Stimme, „den Betrag nicht bezahlen wollen, so kann ich's notfalls.“

Da mußte Friedrich aber doch lächeln und bezahlte die Fehls.

100 Jahre Voro am Lore

Das Lied von der Lore am Lore „Von allen Mädchen so blinz und so blanz“ wurde vor genau 100 Jahren — nämlich 1843 — zum ersten Male in Brauns Niederbuch für Studenten abgedruckt. Der Text ist eine Umgestaltung des Gedichtes „Der Schußmehd“ von Heinrich Christian Voite, das im Jahre 1798 verfaßt wurde. In dem einen Jahrhundert hat das Studenten- und Volklied nichts an Beliebtheit verloren.



Zerfolge erlangen, die ihm der Führer durch Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes lohnte. Franz, 1919 als Sohn eines Handelsvertreters in Kiel geboren, trat im Herbst 1937 in die Luftwaffe ein und wurde bei Kriegsausbruch zum Offizier befördert. Seit Mai 1940 flog er in einem Zerstörergeschwader, aus dem ein Nachtjagdbombardier hervorging.

Ritterkreuzträger Oberstleutnant d. R. Dr. Julius Gerlach starb den Heldentod

DRS Berlin, 16. Okt. Am 10. Februar 1942 wurde der damalige Hauptmann d. R. Julius Gerlach mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Als Oberstleutnant d. R. und Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment empfing er bei den Kämpfen im Osten die tödliche Wunde, der er am 15. September 1943 erliegen ist. Oberstleutnant d. R. Dr. Gerlach wurde als Sohn des Professors Otto G. in Waldkirch im Breisgau geboren. Als Doktor der Naturwissenschaften und Landwirtschaft war er Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Neujahr.

Zerstörte französische Städte

Kantes zu Zweidrittel, Saint Nazaire vollkommen zerstört. DRS Paris, 17. Okt. Staatschef Marshall Pétain empfing am Samstag, wie aus Sicht gemeldet wird, einige vierzig Bürgermeister aus der Loire-Gegend. Unter ihnen befand sich auch der Bürgermeister von Nantes, der auf die Fragen des Staatschefs mitteilte, daß Kantes zu Zweidrittel zerstört sei. 700 Häuser seien zum Teil völlig vernichtet, 85 000 Personen von Bombengeschädigt und 100 000 seien evakuiert worden. Der Bürgermeister von Saint Nazaire erklärte dem Staatschef, daß die Stadt Saint Nazaire nicht mehr existiere. Im Augenblick würden noch 500 Lebensmittelkarten monatlich ausgegeben für eine Stadt, die vor dem Kriege 45 000 Einwohner gehabt habe.

Japanische Offensive gegen eine Tschunglingarmee

DRS Tokio, 16. Okt. (Oad.) Die japanische Armee hat, einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge, die Offensive gegen eine Tschunglingarmee begonnen, die sich mit der Absicht, Burma zu erobern, in Südwestchina konzentriert hatte. Die japanischen Streitkräfte, die aus den Gebieten Tangpu und Kaitshina vorgezogen sind, befinden sich auf dem Vormarsch.

Zur japanischen Offensive in Südwestchina muß Tschungling gestehen, daß die strategisch wichtige Stadt Wenma auf dem rechten Ufer des Salwinflusses, etwa 140 Kilometer nördlich von Lungling, und viele andere Punkte im Kachin-Gebirge einschließlich Tatangise den nordwärts vordringenden japanischen Abteilungen in die Hände gefallen sind. Während die japanischen Truppen auf dem rechten Salwinufer unanshaltbar vordringen, liegen militärisch wichtige Punkte auf dem linken Ufer unter dem Feuer der japanischen Artillerie. In dem Tschungling-Bericht heißt es weiter, daß die Japaner offenbar den erwarteten alliierten Operationen zuvorgekommen seien und daß dieser Umstand sowie die Bedrohung des neuen Verkehrsweges im Norden von Burma in Tschungling harte Nervosität auslöste.

Was Badoglio 1940 schrieb

„Trene Waffenbrüderschaft“

DRS Rom, 17. Okt. Der diplomatische Mitarbeiter des ... schen Rundfunks gab am Samstag einen Brief Badoglios bekannt, den dieser im Mai 1940, kurz vor der ital-italienischen Kriegserklärung an Frankreich und England, als Chef des italienischen Generalstabes einem italienischen Großhändler in Genoa geschrieben hatte. In diesem Brief erklärte Badoglio im Hinblick auf die Frage, ob Italien in den Krieg gegen die Westmächte einsteigen solle oder nicht, daß die Stunde der großen Entscheidungen jetzt gekommen sei. Heute stehe Italien nicht mehr allein, sondern könne auf die treue Waffenbrüderschaft der verbündeten Deutschen Reiches zählen. Jetzt oder nie müßten die berechtigten Ansprüche Italiens gegenüber Frankreich und England in die Tat umgesetzt werden. Badoglio gab seinem Vertrauten Ausdruck, daß das italienische Volk sich einmütig hinter die Regie-

rung stellen werde. Badoglio schloß mit den Worten: „Am Aufbruch der Geschichte kann sich niemand durch Desertion entziehen“.

„Und dieser Mann“, so bemerkt hierzu der diplomatische Mitarbeiter, „verriet die gleichen deutschen Bundesgenossen, auf die er sich berief, durch einen hinterhältigen Pakt mit dem Feinde. Ja, er gab sogar den Befehl, die von ihm selbst nach Italien gerufenen deutschen Truppen zu vertreiben, und schreie auch nicht davor zurück, den italienischen Truppen, die in dem mit deutscher Hilfe eroberten Dalmatien und Slowenien standen, Befehl zu geben, sich mit den dortigen bolschewistischen Truppen zu verbinden“.

Badoglio auf der Suche nach Anhängern

DRS Algier, 17. Okt. Badoglio hat den italienischen Auslandsvertretungen den Auftrag gegeben, antisofistische Elemente in ihren Amtsbezirken in Listen einzutragen, um auf diese Weise einen Überblick über die Anhänger Viktor Emanuels im Ausland zu gewinnen. Auch das italienische Generalkonsulat in Tanger richtete am fünfzehn früher als Antisofisten bekannte Italiener die Aufforderung, im Konsulat zu erscheinen. Von diesen fünfzehn Italienern erschienen nur zwei, von denen nur einer sich bereit erklärte, seinen Namen in die Liste der Anhänger des Königsbuches eintragen zu lassen. Der zweite lehnte dies mit den Worten ab: „Als alter Republikaner habe ich den Faschismus wegen des Königs abgelehnt. Jetzt bin ich für die faschistische Republik“.

Aus Algier liegt eine Meldung vor, daß einige dienstlich dorthin beorderte Badoglio-Offiziere Gegenstand eines Zwischenfalls wurden. Als sie in ihrer Uniform einem Fußballspiel im Stadium von Algier beimohnen wollten, erfolgten aus der Menge der französischen und muslimischen Zuschauer so lauge höfliche Zurufe, bis die Badoglio-Offiziere es vorzogen, sich von dem Sportplatz wieder zu entfernen.

Keine diplomatischen Beziehungen zu Badoglio

DRS Waik, 17. Okt. Obgleich der Badoglio-Anhänger nunmehr von den Anglo-Amerikanern als Mitkriegsführer anerkannt ist, wird es, so meldet „Daily Mail“ der sogenannten „Badoglio-Dieglung“ nicht gestattet, eine diplomatische Beziehung in London zu unterhalten; ihre Interessen muß weiter durch andere Wege wahrgenommen werden.

Unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt

DRS Berlin, 15. Okt. Ein gemeingefährlicher Verbrecher stand in der Person des 52-jährigen Walter Krieger vor dem Sondergericht 4, Landgericht Berlin. Er ist wegen Betruges in 29 Fällen im Jahre 1933 zu 6 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Verurteilung der Strafe legte er sein altes Treiben wieder fort und wurde im Jahre 1941 wegen Betruges in zehn Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Aber schon wenige Tage nach seiner Entlassung zeigte er, daß ihn auch die zweite Strafe nicht gelehrt hatte. Statt zu arbeiten, legte er sich wieder an Bettelgängen. Insbesondere betrieb er den Darlehen- und Pensionswandel. Er wurde als Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Ungeplante Explosion in Spanien. Auf der Straße Baiza-Almeria, ungefähr 70 Kilometer von Granada entfernt, ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunglück. Die letzten drei Wagen eines Personenzuges entgleisten und kürzten einen 25 Meter tiefen Abhang hinunter. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 20 Personen getötet und über 100 zum Teil schwer verletzt. Auch in Südamerika ist eine erhebliche Verminderung der Fleischlieferung für die Bevölkerung eingetreten. Der Interkontinental für die Nahrungsmittelversorgung, Oberst Colling, kündigte an, daß ab nächster Woche der Fleischverbrauch für Zivil- und Militärpersonen um 20 v. H. herabgesetzt wird.

Das stärkere Herz

Die hohe kämpferische Ueberlegenheit unserer Flieger über die Sowjets

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Fiedler, P.A.

Wie den Grenadiern in diesem Kampfraum im Süden der Ostfront, so geht es den Fliegern: dem Herdenanflug steht der schnelle Kampfeinsturz der an Zahl geringeren gegenüber, wenn die Führung nicht gerade eine Maßierung ihrer Streitkräfte vornimmt und dann allerdings in Kürze der Himmel reinigelegt ist. Die Ueberlegenheit der zur Luftüberwachung des Raums, in dem sich die Abwehrbewegungen der Erdtruppe vollziehen, eingeleiteten Gruppen und Staffeln läßt sich durch Zahlen beweisen. 65 Jägerabteilungen (und 36 Jägerstaffeln) innerhalb von 14 Tagen haben nur acht eigene Verluste in der gleichen Zeitspanne erlitten. Über dem Zustandekommen dieses unglaublichen Verhältnisses über die Bewertung von Waffen und Maschinen hinaus nachforscht, trifft auf den gleichen entscheidenden Faktor, wie ihn die gleichmächtigen, selbststärkeren Grenadiere erkennen lassen: das stärkere Herz gibt auch hier den Ausschlag!

Wir sehen einen Messerschmitt-Jerkföhrer über die Straße von Kertsch eilen. Dem Flugengführer ist ein Ziel zugewiesen worden: ein größerer Vulk sowjetischer Bomber im Gebiet von T., begleitet von Jägern. Nach kurzer Zeit steht der Oberfeldwebel die Schwärme des Feindes vor sich. Seiner Kampfkraft und Wendigkeit im Luftkampf gewiß, kimmert er sich nicht um die durcheinandergeräuschten Jagdmaschinen, sondern fliegt geradewegs eine Kette Bomber an. Sofort umspielt ihn das Abwehrfeuer der Hochschützen. Der Oberfeldwebel ist ein erfahrener Flieger. Daher fällt zunächst kein Schuß aus den Kanonen des Jerkföhrers, als er in jagender Fahrt dicht an die Kette heranbraut. Da verschwinden plötzlich die Abwehrfeuer an den Hochschützen der drei Volkswolken, die Rauchfäden der entgegenkommenden Leuchtsur verflattern, und dunkle Körper lösen sich erst von einer, dann der zweiten der Sowjetmaschinen. . .

Bomben, im Notruf geworfen? Irgend eine Ueberlebensabwehrmasse? Nein — Fallschirmlande alänt auf. Die He-

schützen sind abgesprungen! Sie haben sich dem in den nächsten Sekunden drohenden Feuerstoß entzogen!

Die blitzschnell abrollenden Ereignisse mühen ihnen nachträglich beschäftigt haben, daß ihr Fluchinstinkt ihnen das Leben rettete. Der glühende Tod, der aus den Rohren des Jerkföhrers sprühte, schakte auf seiner Bahn gleich zwei Glieder der Bomberkette auf einmal, legte sie in Brand und warf sie in die Tiefe. Warum aber haben diese Sowjetflieger ihr Leben nicht so verteidigt, wie es ihnen die solbatische Zucht eigentlich hätte befehlen müssen, deren Befehlen ihr Angreifer in den Augenblicken der auch für ihn höchsten Gefahr selbstlos und selbstverleugend gehorcht? Warum haben sie nicht die für die Abwehr entscheidenden Sekunden zum Feuer ausgenutzt?

Nicht die unabweislich schlechtere Ausbildung des fliegenden Personals vermag das zu erklären. Auch nicht die reine persönliche Feindschaft — dazu sind derartige Fälle zu häufig. Die tiefere Ursache war wohl ein unterlegenes Verantwortungsgefühl, das durch kein wahrhaft fest wurzelndes Ideal gestützt wurde, als es hart auf hart ging.

Auf der Seite des deutschen Flugengführers, der seine Siegesbahn weiterzog und als drittes Opfer innerhalb von fünf Minuten einen der ihn verfolgenden Jäger abschloß, war das stärkere Herz!

40 Sowjetflugzeuge in zwei Wochen

DRS Berlin, 17. Okt. Während der Kämpfe am Dnepr vernichtete ein Dzeres-Flak-Bataillon in zwei Wochen über 40 sowjetische Flugzeuge und erhöhte damit die Zahl der von uns bisher im Süden der Ostfront abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf über hundert. Besonders leistete dieses Flak-Bataillon in der Belämpfung sowjetischer Injanterie. Bei mehr als 50 Angriffen und Gegenangriffen trief das Bataillon in die Kämpfe ein.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer

Verlegt von W. R. Neumann-Neudamm in München

34. Fortsetzung.

Eilig fährt Oskar nun auf dem schmalen Fußweg durch den schon dunklen Wald heimwärts, und gerade als er bereits auf freiem Felde angelangt ist, erreicht ihn das Witzgeschick. Er prellt gegen einen mächtigen Felsstein am höher gelegenen Begrab und der linke Ell geht dabei in Trümmer. So bleibt ihm nichts übrig als abzuweichen und mit den Brettern auf der Schulter zu Fuß den Heimweg fortzusetzen. Er eilt so, daß er eine halbe Stunde nach der Begegnung mit der Afra schon zu Hause ist.

Ohne sich umzusehen oder die schneeüberfrachten schweren Bergschuhe anzuziehen, eilt er sogleich ins Büro hinüber, um mit Papa zu sprechen. Aber die Türe ist zugewipert und die gerade daherkommende Hanni teilt mit, daß der Herr Baron nach drei Uhr mit dem zwölfpännigen Schlitzen nach Hansdorf hinunter gefahren ist. Er werde bis zum Abendessen wieder zurück sein.

„Und das gnädige Fräulein?“

„Ja gleich nach dem Mittagessen ins Dorf hinüber, als jetzt aber noch nicht zurückgekommen.“

Er eilt zu Ediths Mutter, die sich gerade im Speisezimmer aufhält und befragt auch sie.

Sie ist zur Frau Oberlehrer ins Dorf hinüber und wird nicht vor sechs Uhr zurückkommen. Sie hat jetzt soviel zu besorgen und zu bedenken wegen der Hochzeit“, erwidert Frau Meißinger mit glückstrahlendem Lächeln. Worauf er sogleich wieder das Zimmer verläßt und in den Hof hinunter geht. Dort wandert er eine Zeitlang ruhelos auf und ab, dann geht er vor das Tor hinaus, um dort zu warten.

Vom Dorf herüber hört er deutlich den Glockenschlag der Kirchenuhr. Es ist halb sechs. Wenn sie nur schon hier wäre!

Eine Stunde später sattelt er den Seppi, das jüngere der beiden Reitpferde, und trabt nach wenigen Minuten zum Tor hinaus. Gätte er vorhin nicht das Pech mit den Eltern gehabt, würde er ja auf den Brettern ins Dorf

hinunter sausen. Das geht rascher und einfacher als zu Pferd, denn bei Schnee und Eis sind die Brettern dem Seppi überlegen. Aber im Notfall geht es auch zu Pferd flott und rasch, trotz des Viertelmeeters Reuschnee. Und so gibt er dem Seppi nun den gewohnten Klaps.

Beim Oberlehrer von Greith weiß niemand etwas von Ediths Besuch.

Auch im Postamt, beim Krämer und noch in zwei anderen Häusern fragt Oskar, aber niemand hat das Fräulein gesehen.

Katlos und mit immer unruhiger klopfendem Herzen sitzt Oskar wieder zu Pferde. Dann fällt ihm der Pfarrer ein, vielleicht weiß der etwas.

Er treibt das Pferd zum Pfarrhof hinüber. Dort erfährt er vom Messner, dessen Frau dem Pfarrer auch die Wirtschaft beordert, daß der hochwürdige Herr zum Frohnbauer hinaus gerufen wurde. Aber die Braut des Herrn Baron hat auf dem Pfarrhof heute niemand gesehen.

Wieder nichts. — Wo mag sie um Himmelswillen nur sein? —

Langsam trabt er wieder auf die Dorfstraße. Zum Frohnbauern ist der Pfarrer hinaus? Ein weiter Weg für den alten Herrn. Dort oben beim Frohnbauern ender der Fahrweg nach St. Gertraud, und dort beginnt der schmale Jägersteig, der über die Krakauer Alm ins Murtal hinunter führt. Ein Planenbrud und das Pferd sprengt in der Richtung zum Fahrweg nach St. Gertraud davon.

In all dieser Unruhe und Beklemmung ist nur die Afra schuld, mit ihrem widerlichen und böshafsten Gezeter. Wahrscheinlich ist Edith mittlerweile schon nach Hause gekommen und denkt nicht im entferntesten an irgend eine Verzweiflungstat. Nur sein schlechtes Gewissen und die böse Prophezeiung haben ihn so in Unruhe versetzt.

Wäre es schließlich gar so undenkbar, daß das Mädchen eine Unbesonnenheit, eine Tat der Verzweiflung begeht? Sein Verhalten in den letzten Tagen muß ihr ja die Meinung aufzwingen, daß er auf einen Gewaltakt, auf eine Katastrophe zusehert. So gibt er dem Seppi die Sporen, daß der unbekümmert um Schnee und Eis den leicht ansteigenden Weg dahinschießt. Ueber den Bergen steht jetzt klar der Mond, der die ganze Landschaft mit blendendem Silberlicht überflutet. Der Nebel ist verschwunden.

Ein Säuseln außerhalb Greith kommt dem heimkehrenden Pfarrer ein Reiter entgegen. Er preßt sein Pferd bis ganz knapp an den Pfarrer heran.

„Hochwürden, ich bitte Sie, haben Sie vielleicht das Fräulein Edith gesehen?“ ruft er aufgeregter dem Geistlichen zu und springt aus dem Sattel.

„Kommen's mit, aber schön zu Fuß“, raunt der Pfarrer. Baron Oskar aber weigert sich, er sei auf der Suche nach Edith und habe daher keine Zeit.

„Werden's wohl Zeit haben müssen, wenn Sie das Fräulein Edith noch finden und retten wollen“, entgegnet der Pfarrer gelächelnd.

„Retten? — Was ist mit ihr? —“ Seine Stimme zittert leicht.

„Das werden's alles hören, wenn wir zu Haus sind.“

„Aber Sie doch, Herr Pfarrer“, ruft Oskar in höchster Erregung, und faßt den Pfarrherrn an der Schulter.

„Sie werden's schon beantworten können“, wehrt der Pfarrer ab.

Und nach kurzem Wortwechsel folgt der junge Baron der Einladung des Pfarrers.

In der Stube des Pfarrers erwartet er mit brennender Ungeduld die Aufklärung über Edith. Der Pfarrer aber hat es damit scheinbar durchaus nicht eilig. Er zieht sich gemächlich um, läßt sich von der Messnerin das Abendessen anrichten und beginnt von der Frohnbauernin zu erzählen, an 'e en Krankenlager er heute gewesen ist.

Besse, gesagt, er will davon erzählen, aber Oskar unterbricht ihn schon nach den ersten Worten.

„Mir schämt, Sie machen sich ein Vergnügen daraus, mich zu quälen“, ruft er dem Pfarrer unwillig zu. „Mich interessiert nicht die Frohnbauernin, sondern Edith.“

„Das weiß ich, deswegen ist's ja auch so weit gekommen“, erwidert der Pfarrer trocken und beginnt dann mit einer Stra predigt über das Verhalten Oskars gegenüber der Braut eines Vaters.

„Bitte sparen Sie das für später, Herr Pfarrer“, unterbricht Oskar neuerlich. „Ich habe die Unsinzigkeit meines Verhaltens selbst eingesehen und kann zu meiner Entschuldigung nur anführen, daß die Afra mich dazu verleitet hat.“

(Fortsetzung folgt)

Uns Stadt und Land

Altensteig, den 18. Oktober 1943

Württemberg erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major I. G. Eugen Brecht, Generalstabsoffizier in einer Infanteriedivision.

Major I. G. Eugen Brecht, am 23. April 1912 als Sohn des Reichsbahninspektors August B. in Weizheim (Württemberg) geboren, hat südlich Wiasma mit zwei Sturmgeschützen, einem Alarmzug, Teilen einer leichten Beobachtungsbatterie und Truppteilen einer Veterinärkompanie mehrere feindliche Einbrüche, darunter einen in Regimentsstärke, die die Rückzugsfrage den Divisionen sperrten, beseitigt. Trotz schmerzhafter Verwundung führte er seinen Soldaten voraus und warf die Sowjets zurück.

Major I. G. Brecht studierte nach Ablegung der Reifeprüfung am Realgymnasium in Stuttgart einige Semester an der Technischen Hochschule in Stuttgart, 1934 trat er als Fahnenjunker in das Artillerieregiment 5 ein, in dem er 1938 Leutnant wurde. Nach einer Ausbildung im Generalstabsoffizierdienst gehörte er seit 1943 als zweiter Generalstabsoffizier dem Generalstab einer Infanteriedivision an. 1943 wurde er zum Major befördert.

Dienstnachrichten. Der Führer hat ernannt: Zu Regierungsräten den Regierungsdirektor Hütel beim Landrat in Waldlingen, i. J. im Kriegsdienst, und den völkseigenen Amtsdirektor Dr. Wolf Moro beim Landrat in Tettnang; zum Oberregierungsrat den Schulrat Eller bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen; zum Landwirtschaftsrat den Landwirtschaftsinspektor Dr. Paul Fehder in Waldlingen (im Kriegsdienst als Frontkämpfer des ersten Weltkrieges); zum Vorstand des Straßen- und Wasserbauamts Rottenturm den Regierungsbaurat Schlägenhauf beim Straßen- und Wasserbauamt Heilbronn.

Wochenleistungsplan der Hitler-Jugend

WDR-Werk, Glaube und Schönheit: Heute 20 Uhr Nähen (Frauenarbeitschule).

Schwaches Erdbeben in der Nähe von Stuttgart

Stuttgart. Der Württ. Erdbebendienst teilt mit: Am Samstagmorgen um 6 Uhr 20 Minuten 51,7 Sekunden wurde von den Instrumenten der Stuttgarter Erdbebenwarte ein schwaches Erdbeben aufgezeichnet, dessen Herd in etwa westnordwestlicher Richtung und etwa 10 Kilometer von Stuttgart entfernt liegt. Der Herd liegt also im Waldgebiet zwischen Baihingen a. F. und Sindelfingen, im Bereich des dort verlaufenden Zilsbergtrahns. Am 23. Oktober 1940 hat in derselben Gegend ebenfalls ein schwaches Erdbeben stattgefunden.

Stuttgart, (50 Jahre Soldat.) Am 17. Oktober ist Oberfeldjägermeister Peter Striebel, Vorkämpfer einer Verpflegungsdienststelle, 50 Jahre aktiver Soldat. Als Sohn eines Wehmesiers am 18. Februar 1873 zu Laichingen geboren, begann er am 17. Oktober 1893 seine militärische Laufbahn im 8. Württ. Infanterieregiment Nr. 124, bei dem er auch die Fahnenjunkerprüfung im Jahre 1899 ablegte. In die Reichswehr übernommen, war Striebel bei einem Heeresverpflegungsamt bis 1922 und hernach bis zur Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1935 Vorstand eines Heeresverpflegungs-Hauptamtes. Nach seinem Ausscheiden war er bis zum Kriegsausbruch als Angehöriger und ab August 1939 als Oberstabsjägermeister i. B. bei einer Wehrkreisverwaltung verwendet. Im April 1940 wurde Striebel Vorkämpfer einer größeren Verpflegungsdienststelle.

Münzingen. (Kreisjägersagung.) Auf dem ersten Kreistag des neu ins Leben gerufenen Sängerkreises Münzingen wurde bekanntgegeben, daß Kreisführer Kramer vom Bundesführer mit der Leitung des Sängerkreises beauftragt wurde. Zum Kreisführer wurde Kreislehrer Gohsabel-Münzingen bestimmt.

Ulm. (50 Jahre Soldat.) Generalmajor z. V. Karl Hauher feierte am 16. Oktober den Tag, an dem er vor 50 Jahren ins Heer eingetreten ist. Am 11. Februar 1875 geboren, diente er im ehemaligen Grenadierregiment König Karl Nr. 123 bis zu dessen Auflösung. Mit diesem Regiment ist er 1914 als Chef der Maschinengewehrkompanie ins Feld gezogen. Nach dem Weltkrieg war er zunächst bei der Niederwerfung des Kommunismus im Ruhrgebiet beteiligt. Von 1921 ab führte er ein Jägerbataillon in Ulm, wurde 1927 Kommandant eines Truppenübungsplatzes, schied 1929 als Oberst aus dem aktiven Dienst und war bis 1937 Kommandeur eines Wehrbezirkskommandos.

Ulm. (Zweimal silberne Hochzeit.) Es ist eine Seltenheit, wenn Ehepaare zweimal silberne Hochzeit feiern kön-

Der Sport vom Sonntag

Um die Gaumeisterschaft

SB. Göppingen — Stuttgarter Riders 3:3
Das mit großer Spannung erwartete Spiel zwischen dem Reuling SB. Göppingen und dem Meister Stuttgarter Riders nahm nach prächtigen Leistungen beider Mannschaften einen unentschiedenen Ausgang von 3:3 (2:1). Dieser unbestreitbare Erfolg der Göppinger Mannschaft ist um so bemerkenswerter, als die Riders in diesem Kampf auch Conen einleihen konnten, der auf Halbrechts spielte, während die Antrittsführung dem Kuhensürmer Frey übertragen worden war. Fast hätte es sonar eine vollkommene Verdrängung gegeben, denn erst drei Minuten vor Schluss vermochten die Riders durch Verwandlung eines Elfmeters den Ausgleich zu erzielen.

UW. Kalen — Stuttgarter Sportfreunde 4:0

Mit einem unerwartet klaren Siege von 4:0 (1:0) konnte der UW. Kalen gegen die Stuttgarter Sportfreunde seinen ersten vollen Erfolg erringen. Nicht zuletzt war dies darauf zurückzuführen, daß Kalen durch die Kralauer Ott und Schneider keine Mannschaft wesentlich verließen konnte und dadurch Aht wieder für die Verteidigung an Stelle von Seibold frei hatte. So sah man diesmal von der UW-Mannschaft eine abgerundete Leistung, der die Stuttgarter Sportfreunde nichts Gleichwertiges gegenüberstellen konnten. Der Kampf fand ganz im Zeichen der Kalerer.

SB. Feuerbach — Ulm 1846 2:2

Der SB. Feuerbach konnte auch in diesem Spiel seine Formverbesserung wieder unter Beweis stellen. Es gelang ihm, gegen die starke Mannschaft von Ulm 1846 ein Unentschieden von 2:2 heranzuziehen.

Union Bödingen — SSB. Neutlingen 6:2

Nach ihrer schweren Schlappe am vergangenen Sonntag zeigte Union Bödingen diesmal eine wesentlich bessere Leistung, was vor allem darauf zurückzuführen war, daß die Mannschaft auf verschiedenen Posten verstärkt werden konnte. Trotzdem übertraf die hohe Niederlage, die der SSB. Neutlingen mit

2:6 (1:3) einstecken mußte. Aber Neutlingen brachte diesmal nur im Sturm seine gewohnte Leistung auf, wogegen sich in der Hintermannschaft harte Schwächen zeigten. Und dies war letzten Endes für den Ausgang des Spiels maßgebend.

UW. Stuttgart — FR. Juffenhäuser 3:4

Juffenhäuser hatte auch in diesem Spiel wieder bewiesen, daß es in diesem Jahr nicht leicht zu schlagen ist und bestieg die Tabelle einen 4:3 (3:2)-Sieg seine Stellung als Tabellenführer. Allerdings war der UW. nicht der starke Gegner früherer Jahre, denn von seiner alten Mannschaft hatte er nur noch Koh und Bölle zur Verfügung. Im übrigen mußten Spieler aus der UW-Mannschaft — wie Kuh u. a. — eingesetzt werden, die dem Temperament und der Schnelligkeit der Juffenhäuser Mannschaft nicht ganz gemessen waren. Juffenhäuser demonstrierte ein solches Angriffsspiel, das die etwas langsame UW-Hintermannschaft vor schwere Aufgaben stellte.

In der Handballgaumeisterschaft kamen nur zwei der vier vorhergehenden Spiele zur Durchführung. SG. Stuttgart siegte gegen Reichsbahn Stuttgart mit 10:7 und errang damit die alleinige Tabellenführung. TG. Stuttgart war mit 16:13 gegen SG. Fellbach erfolgreich.

Wienna und UEB. Hamburg im Pokalspiel

Im Vordergrund des Interesses aller deutschen Sportanhänger standen die beiden Spiele in der Pokalrunde zum Tschammer-Pokal. In Württemberg war dieses Interesse um so größer, als die beiden Sieger der Pokalrunde am 31. Oktober in Stuttgart das Endspiel bestreiten werden. Wohl niemand hätte erwartet, daß es hierbei in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu einer Begegnung zwischen UEB. Hamburg und Wienna Wien kommen würde. Aber die beiden Treffen in Frankfurt und Hamburg brachten diese Senation zustande. Wienna ist in einem überlegen geführten Kampf den sechsfachen Deutschen Meister Schalke 04 mit 6:2 (2:2) und der Deutsche Fußballmeister Dresdner SC. schiederte an der ersten Abwehr des UEB. Hamburg und unterlag mit 1:2 (0:1).

Murrhardt. (Auch die roten Rüben stehen nicht nach.) In einem Garten in Murrhardt wurde eine rote Rübe mit dem stattlichen Gewicht von annähernd 8 Pfund geerntet.

Aus dem Gerichtssaal

Töblicher Verkehrsunfall vor Gericht

Ulm. Am 6. Juli verunglückte in Gögglingen bei Ulm ein Kadsfahrer dadurch tödlich, daß er unter einem umstürzenden Anhänger eines Lastzugs kam. Wegen dieses Falles hatte sich vor dem Strafhammer in Ulm ein Kradfahrer und ein Fuhrernehmer aus Buhau wegen fahrlässiger Tötung und wegen Übertretung der St.-V.-B. zu verantworten. Das Urteil lautete bei dem Kradfahrer wegen fahrlässiger Tötung und wegen Übertretung der Straßenverkehrsverordnung an Stelle einer an sich vermittelten Gefängnisstrafe von zwei Monaten auf 300 RM Geldstrafe und bei dem Fuhrernehmer, der Kenntnis von dem beschädigten Anhänger hatte und ihn trotzdem zur Fahrt freigab, wegen Übertretung der Straßenverkehrsverordnung auf 120 RM Geldstrafe.

Kundstunt am Montag, 18. Oktober

Reichsprogramm: 11.00 bis 11.30: Kleines Opernkoncert. 11.30 bis 11.40: Und wieder eine neue Woche. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00: Lieb- und Instrumentalmusik mit bekannten Solisten. 16.00 bis 17.00: Wenig bekannte interessante Unterhaltungsmusik. 17.15 bis 18.00: „Dies und das für euch zum Spaß“. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: Für jeden etwas.

Kundstunt am Dienstag, 19. Oktober

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Winter Klänge der Kapelle Willi Steiner. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik von Schubert, Schumann, Brahms, Grieg. 16.00 bis 17.00: Opernkoncert, Stadttheater Weimar. 17.15 bis 18.00: Musikalische Kurzweil. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Mozart, Sonate und Sinfonie.

Gestorben

Esslingen: Christian Rösch, Maurermeister, 56 J.; Calw: Heinz Rau, 24 J.; Freudenstadt-Stuttgart: Anna Riem geb. Zwölfer, 66 J.; Rostocker-Reichenbach: Will Frey, 80 J.; Sprollenhäuser: Johann Friedrich Mößinger, Wegwart a. D., 81 J.; Calmbach: Gottfried Kiefer, 71 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertrieben: Carlweg Buch. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. 3. Jz. Preisliste 2 gültig.

Simmersfeld

Zu dem am Dienstag, den 19. Okt. 1943 stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt
ergeht freundliche Einladung.
Der Bürgermeister.

Mit Liebe gepackt!
Nun aber die aufgewandete Sorgfalt nicht durch nachlässige Verpackung gefährden! Das Päckchen hat einen weiten Weg vor sich! Ferner: Absender nicht vergessen! Unzustellbare Feldpostsendungen ohne Absender werden vernichtet oder als Liebesgaben verteilt. Und schließlich: Streichhölzer, mit Benzin gefüllte Feuerzeuge oder ähnliche feuergefährliche Gegenstände, dürfen in Päckchen oder Paketen überhaupt nicht versandt werden! Sie könnten durch Selbstentzündung zahllose Postsendungen vernichten! Die Mißachtung dieses Verbotes ist deshalb strafbar.

Aufgeweckter Junge
findet im Frühjahr Lehrstelle als Schriftsetzer oder Buchdrucker
Buchdruckerei Lank
Altensteig

Sinte
schwarz
blau
rot
weiß
empfiehlt die
Buchhandlung Laub
Papierhandlung und Bürobedarf
Altensteig

Faß
Mindestgröße 300 Liter zum Einschlagen von Obst zu leihen oder gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst.
Verkaufe einen 3 Monate alten, ins Herdbuch eingetragenen
Zucht-Farren
Raschschri, mit beiderseitiger guter Abstammung
Hermann Beller, Egenhausen

Todes-Anzeige. Grönbach, den 16. Okt. 1943.
Unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater
Joh. Adam Broß
Feijer
wurde uns heute im Alter von 80 Jahren ganz unerwartet durch den Tod entziffen.
In großem Leid:
Die Kinder: Christine Lauber mit Familie
Anna Broß, Diakonin
Elise Finkbeiner mit Familie
Karlha Schlech mit Familie.
Beerdigung Dienstag, 13 Uhr.

Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft bis auf weiteres
vormittags geschlossen
E. Seeger, Schuhgeschäft, Altensteig

Inferate
bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben.
Noch ruhn die Öfen und sind kalt, jetzt sucht und dichtet Ritz und Spalt!